

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Erscheint  
wöchentlich zweimal u. zwar Dienstags  
und Freitags. — Abonnementspreis  
vierteljährlich 1 Mk., durch die Post  
bezogen 1 Mk. 25 Pf. — Einzelne  
Nummern 10 Pf.

Inserate  
werden Montags und Donnerstags  
bis Mittags 12 Uhr angenommen.  
Insertionspreis  
10 Pf. pro dreispaltige  
Corpuszeile.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,  
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

No. 9.

Freitag, den 30. Januar

1891.

### Erlaß,

die Räumung der Wasserläufe von Schnee und Eis u. s. w. betreffend.

Mit Rücksicht auf das fortschreitende Thauwetter erachtet die königliche Amtshauptmannschaft nachstehende Anordnungen für notwendig:

1., Die Wasserläufe sind an bez. unterhalb derjenigen Stellen, wo erfahrungsgemäß eine Ueberfluthung der Ufer oder Eisverstopfungen leicht vorkommen, von dem vorhandenen Eise und den etwa angelegten Schneemassen zu räumen.

Ferner sind

- 2., alle Wehre und Mühlrähben eisfrei zu machen, und Wehretheile durch Querschläge in Entfernungen von 15—20 Metern aufzuzerren,
- 3., die Durchlässe der Brücken und Schleusen vom Eise zu befreien, auch oberhalb dieser Bauwerke Querschläge durch die Eisbede zu hauen, und
- 4., etwa vorhandene Wehrauffänge bei dem Anschwellen des betreffenden Wasserlaufes sofort zu beseitigen.

Die Verpflichtung zu der vorgedachten Räumung und Aufsehung liegt bei Ueberbrückungen und Ueberfluthungen der Wasserläufe Denjenigen ob, welche die betreffenden Brücken oder Schleusen zu unterhalten haben, also soweit dieselben zu öffentlichen Wegen gehören, den Wegebaupflichtigen, insoweit sie dem Privatverkehre dienen, den Verkehrsberechtigten. Bei Wehranlagen und den zu diesen gehörigen Zu- und Abflughäben liegt die Verbindlichkeit zur Räumung und Aufsehung den theilhaftigen Erbswerthebesitzern ob. Im Uebrigen aber sind die obengedachten Räumungsarbeiten von Denjenigen auszuführen, welche auch sonst für die Räumung des betreffenden Wasserlaufes zu sorgen haben.

Die Gemeindebehörden des hiesigen Bezirkes — die Bürgermeister von Wilsdruff und Siebenlehn, die Gemeindevorstände und Gutsvorsteher — werden angewiesen, zur Entschüttung eigener Verantwortung nicht nur den vorstehenden Anordnungen genau nachzugehen, sondern auch darüber zu wachen, daß dieselben Seiten der sonst Verpflichteten öffentlichem Befolge werden.

Für Unterlassung oder Säumniß bei Erledigung vorstehender Anordnungen wird, insoweit nicht nach dem Reichsstrafgesetzbuche eine höhere Strafe dadurch verwickelt worden ist, und abgesehen von der daraus herzuleitenden Verpflichtung zum Schadenersatz eine Geldstrafe bis zu 60 Mk. — angedroht.

Meissen, am 26. Januar 1891.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
v. Kirchbach.

### Erlaß,

Elbhochfluth und Eisgang betr.

Mit Rücksicht auf die nach eingetretener Thauwetter zu erwartende Elbhochfluth mit Eisgang stellt sich die königliche Amtshauptmannschaft als Elbstromamt Veranlaßt, unter Hinweis auf § 10 des Mandates über die Elbstrom-Ufer- und Dammordnung vom 7. August 1819 (Gesetzsammlung S. 197 ff.) Folgendes anzuordnen:

1.,

Die Herren Gemeindevorstände und Gutsvorsteher in den im Inundationsgebiete des III. Elbstrombezirkes liegenden Ortschaften haben die in obigem Mandate angeordneten Vorichts- und Sicherheitsmaßregeln in gehöriger Weise zu treffen, ins Besondere für rechtzeitige Beschaffung der Schutzmaterialien und Effekten als: Fochinen aus Reisig, Steinmaterial, Pfähle, Bretter, Strobdünger, Baukarren, Schaufeln, Radehauen, Kerze, Schlägel, Laternen u. s. w. sowie der nöthigen Rettungsschaluppen zu sorgen und sich eventuell wegen leihweiser Ueberlassung von Schaluppen an die Eigenthümer der in den Häfen geborgenen Elbfahrzeuge und rücksichtlich der zu den Beständen der fiskalischen Wasserbauverwaltung gehörigen Schaluppen an die Dammmeister zu wenden. Die Ortschaften oberhalb Diesbar werden in dieser Beziehung an den Dammmeister Just, die unterhalb Diesbar gelegenen Ortschaften aber an den Dammmeister Hennicke in Seidel verwiesen.

2.,

Weiter haben die oben unter 1. genannten Ortsbehörden für geeignete und fahrlundige Personen zu sorgen, welche einerseits den Schaluppendienst zu verrichten und sich andererseits für Botendienste bereit zu halten, sodann aber, was die im Bereiche der Elbdämme gelegenen Ortschaften betrifft, den Dammwachen dienst zu übernehmen haben. In dieser Hinsicht sind auch die Nachbargemeinden, welche nicht unmittelbar von der Gefahr betroffen werden, heranzuziehen, und wird in vorgedachten Richtungen auf § 10 Absatz 4 und 6 des angezogenen Mandates, sowie eventuell auf § 360, 10 des Reichsstrafgesetzbuches noch besonders hingewiesen.

3.,

Es empfiehlt sich, in den betreffenden von der Hochfluth bedrohten Ortschaften einen Ortsauschuß zu bilden, welcher sich mit der Ausführung bez. Ueberwachung der nöthigen Schutzmaßregeln speciell zu beschäftigen hat.

4.,

Die Wasserbaubeamten werden auf Ansuchen der Betheiligten weitere Auskunft gern ertheilen, und wird den Ortsbehörden anheimgestellt, sich wegen Beschaffung der unter 1., gedachten Schutzmaterialien in geeigneter Beschaffenheit und den erforderlichen Größen an diese Beamten zu wenden.

Bei etwaiger Säumniß in Ausführung obiger Anordnungen haben sich die Betheiligten, abgesehen von dem aus der Nichtbefolgung herzuleitenden Schadenersatz, einer Geldstrafe bis zu 60 Mk. — zu gewärtigen.

Meissen, am 25. Januar 1891.

Königliche Amtshauptmannschaft als Elbstromamt.  
von Kirchbach.

### Bekanntmachung.

Die in Gemäßheit von Art. II. § 6 der Allerhöchsten Verordnung vom 21. Juni 1887 — Reichsgesetzblatt S. 245 fgd. nach dem Durchschnitte der höchsten Tagespreise des Hauptmarktes Meissen im Monate Dezember vor. Js. festgesetzte und um fünf vom Hundert erhöhte Vergütung für die von den Gemeinden resp. Quartierwirthen innerhalb der Amtshauptmannschaft im Monate Januar 1891 an Militär-Pferde zur Verabreichung gelangende **Marschfourage** beträgt:

7	Mk. 51 <sup>⁄</sup> Pf.	für 50 Kilo Hafer,
3	= 70 <sup>⁄</sup> „	= 50 „ Heu,
2	= 40 <sup>⁄</sup> „	= 50 „ Stroh.

Meissen, am 24. Januar 1891.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
v. Kirchbach.

### Auction.

In **Herzogswalde** gelangt **Montag, den 2. Februar d. J.,** Nachmittags 2 Uhr, eine Hobelmaschine mit Zubehör gegen sofortige Baarzahlung zur Versteigerung. **Wiederverkaufung** in der Jähnischen Restauration daselbst.

Wilsdruff, am 29. Januar 1891.

Matthies, Gerichtsvollzieher des K. Amtsgerichts.

### Generalversammlung

der neubegründeten Aktiengesellschaft Spar- und Vorschußverein zu Deutschenbora.

Bei der neubegründeten Aktiengesellschaft Spar- und Vorschußverein zu Deutschenbora haben die Gründer nicht alle Aktien selbst übernommen. Das unterzeichnete königliche Amtsgericht als Handelsgericht beruft deshalb gemäß Art. 210a des Reichsgesetzes vom 18. Juli 1884 hiermit eine Generalversammlung der in dem eingereichten Verzeichniß aufgeführten Aktionäre zur Beschlußfassung über die Errichtung der Gesellschaft auf

**Donnerstag, den 5. Februar 1891 Nachmittags 3 Uhr**

in den Saal des Hesse'schen Gasthofs in Deutschenbora ein. Die Aktionäre haben in Person oder durch gehörig legitimirte Bevollmächtigte zu erscheinen und sich durch Vorzeigung ihrer Aktien auszuweisen.

Um 4 Uhr Nachmittags wird der Saal geschlossen.



# Tagesordnung:

- 1., Erklärung des Vorstands und Aufsichtsraths über die Ergebnisse der ihnen rüchlich der Gründung obliegenden Prüfung auf Grund der Berichte (Art. 209h des Gesetzes) und deren urkundlichen Grundlagen.
- 2., Beschlußfassung über die Errichtung der Gesellschaft. Die der Errichtung zustimmende Mehrheit muß mindestens ein Viertel sämtlicher in dem Verzeichniß aufgeführter oder als Rechtsnachfolger derselben in der Generalversammlung zugelassener Aktionäre begreifen und der Betrag ihrer Antheile muß mindestens ein Viertel des gesamten Grundkapitals darstellen.

Roffen, den 14. Januar 1891.

**Königliches Amtsgericht.**  
Weidauer.

## Bekanntmachung.

Die Beiträge zur Invaliditäts- und Altersversorgung auf den Monat Januar sind von den Arbeitgebern und bez. Dienstherren

**Sonnabend, den 31. ds. Mts.**

auf der hiesigen Rathserpedition an Herrn Rathregistrator Zalesky zu bezahlen. Quittungskarten, welche nicht an Rathsstelle aufbewahrt werden, sind zum Einleben der Beitragsmarken mit vorzulegen.

Wilsdruff, den 28. Januar 1891.

**Der Bürgermeister.**  
Fieker.

## Aus der Zeit und für die Zeit.

„Meine neuen Dienstboten schlagen gar nicht ein“ — das ist eine Klage, der wir jetzt häufig begegnen, wo vielfach neue Knechte und Mägde angezogen sind. Es ist nicht zu leugnen, daß es in unserer Zeit an tüchtigen Arbeitskräften für die Landwirtschaft zu mangeln beginnt, so daß die Dienstbotenfrage für die Landwirtschaft eine außerordentliche Bedeutung erlangt hat, ja mancherorts fast zur Lebensfrage geworden ist. „Die Löhne sind verhältnismäßig hoch, die Leistungen aber gering“, so versichert man. Allerdings zu hoch sind die Löhne nicht. Die Zeiten sind ja vorüber, wo eine kleine Magd jährlich 4—5 und eine große Magd 7—10 Thlr. erhielt. Wir werden nicht fehl gehen, wenn wir den jetzigen Lohn, den ländliche Dienstboten jährlich erhalten, auf durchschnittlich 120 Mk. festsetzen. Berechnet man, wie es gewöhnlich geschieht, Kost und Wohnung mit 300 Mark, so beträgt der Verdienst jährlich durchschnittlich 420 Mark. Da würde auf den Tag etwas mehr als 1 Mk. 16 Pfg. kommen. Bedenkt man nun, daß ein Knecht und eine Magd von früh 3 oder 4 Uhr bis Abends 6 oder 7 Uhr, also 14—16 Stunden am Tage ihren Herrschaften zu Gebote stehen müssen, so erhalten sie durchschnittlich für die Stunde nicht ganz 8 Pfennige. Selbst wenn sie bei höheren Lohnsätzen 10 oder 12 Pfennige für die Stunde empfangen, wer wollte dann behaupten, daß der Verdienst unseres Gefindes zu hoch wäre. Jedenfalls verdienen die Handwerker und die Dienstmädchen in der Stadt, oft bei viel leichterer Arbeit und bei weit weniger Arbeitszeit, viel mehr, ganz zu geschweigen vom Verdienst und der Freiheit des Fabrikarbeiterpersonals. Unsere Landwirte werden also gut thun, wenn sie sich nicht zu sehr über gar zu hohe Löhne beklagen.

Auch die Leistungen werden im Allgemeinen nicht Ursache zu Klagen geben können, wenn nur die Herrschaft darauf sieht, daß die verlangte Arbeit angeführt wird. Aber das ist das Schlimme in unsern Tagen, daß es überhaupt so nötig ist, daß die Herrschaften stets hinter den Dienstboten her sind. Es giebt bei uns so wenig treue und zuverlässige Knechte und Mägde, so daß unsere Gutsbesitzer gezwungen sind, sich aus der Schweiz oder aus Schlesiens Dienstboten zu mieten. Woher der Mangel an tüchtigen landwirtschaftlichen Arbeitern?

Wir können es gewissenhaften Eltern nicht verdenken, daß sie ihren Kindern lieber ein Handwerk lernen oder in der Stadt dienen lassen. Denn die sittlichen Verhältnisse unter unsern ländlichen Dienstboten sind derart, daß unter ihnen die jungen Leute den ernstlichsten Gefahren ausgesetzt sind. Das Zusammenleben unzuchtiger Knechte und Mägde macht manches Gut zur reinen Lasterhöhle. Wir wissen, daß viele rechtsschaffene Besitzer unter diesen Verhältnissen schrecklich leiden und seufzen. Wir wissen auch, daß früher ebenfalls unsittliche Zustände geherrscht haben. Aber so allgemein und so schamlos ist die Unsitlichkeit unter den Dienstboten früher nicht getrieben worden, wie heutzutage. „Nächtliche Freizügigkeit“ wird von ihnen als ein unbestreitbares Recht in Anspruch genommen. Es ist auf einem Rittergut in unserer Nähe vorgekommen, daß die Mägde, als ihnen dieses Recht nicht eingeräumt wurde, am Morgen einfach gestreift haben und fortgezogen sind. Wir sehen hieraus, wie schwer es wohlgeinten Herrschaften gemacht ist, der Unsitte entgegenzutreten. Und doch ist und bleibt es Pflicht der Herrschaften, die unter den Dienstboten herrschende Unsitlichkeit mit allem Ernste zu hindern. Die Dienstboten sind ihnen während der Zeit des Dienstes anvertraut, daß sie wachen über ihre Seelen. Sie werden einst auch darüber müssen Rechenschaft geben. Die Herrschaften müssen zunächst selbst mit dem Beispiel eines sittenreinen Wandels vorangehen und es nicht dulden, daß ihre eignen Kinder ohne ihre Erlaubnis und Aufsicht bis spät in die Nacht außerhalb des Hauses sich aufhalten. Sodann dürfen sie es jüngeren Dienstboten nie gestatten, Abends auszugehen. Sie müssen sie an die Familie gewöhnen, sie zu sich ins „Stübchen“ rufen, mit ihnen reden und ihnen etwas vorlesen. Was nützen die Klagen, wenn sie selbst nichts thun wollen, um die Dienstboten zu bewahren und sittlich zu heben? Früher zählten die Dienstboten viel mehr zu Gliedern der Familie, als jetzt. Jeneher sie von der Familie losgelöst sind, desto mehr sind sie sich selbst überlassen und der Versuchung preisgegeben.

Doch erst dann kann auf eine wirkliche Besserung der gegenwärtigen Dienstbotenverhältnisse zu rechnen sein, wenn die alte Frömmigkeit in unsere Häuser wieder einzieht, wenn Gottes Wort und Gebet in den Familien wieder eine Stütze findet. Gottes Wort und Gebet sind die einzig wahren Heilmittel für das jetzige Dienstboteneleud; alles andere sind nur Mittelchen, die vielleicht vorübergehend und oberflächlich helfen, aber nie den Schaden von Grund aus beseitigen. Darum rathen wir allen Herrschaften, die über Dienstboten klagen: haltet mit ihnen Hausandacht, und bald wird's besser sein!  
R. R.

## Tagesgeschichte.

Berlin, 27. Januar. Gleichsam als schönster Glückwunsch des Himmels wurde unserem kaiserlichen Herrn zu seinem heutigen Geburtstag das herrliche Frühlingswetter beschert, denn gleich beim Erwachen des Tages sandte die Sonne von klarem, wolkenlosem Himmel herab ihre blendenden Strahlen auf die festlich geschmückten Häuser der Reichshauptstadt, von deren Dächern deutsche und preussische Fahnen wehten. Auf den Straßen, insbesondere unter den Linden, entfaltete sich alsobald ein reges Treiben und Leben, welches von dem patriotischen Geist aller Schichten der Bevölkerung Zeugniß ablegte. Die Galawagen der Botschafter und Gesandten kamen mit den gold- und silberbesetzten Geschirren, den reichbetreuten Kutschern und Lakaien; dahinschwebend die einsameren Gefährten der Reichs- und Staatsbeamten, der Hofchargen und hohen Militärs, endlich Mietbofuhwerte bis herunter zur aller einfachsten Droschke zweiter Klasse. Auch die Zuschauermenge nahm eine immer belebtere Gestalt an. Zum bürgerlichen Hof gesellte sich die Uniform der Reserve und Landwehr aller Waffen und Regimenter, die bunte Wähe des Couleur-Studenten. An einem Punkte, vor dem Zeughaus, beherrschte die liebe Jugend das Ganze. Eingeleitet wurde der festliche Tag durch das Blasen eines Chorals von der Kuppel der Schloßkapelle und durch das von den Spielleuten der Garnison unter den Linden ausgeführte große Wecken. Die festlichen Veranstaltungen zu Ehren des Tages hatten bereits vorgestern begonnen und es würde die Aufzählung jeder einzelnen derselben an dieser Stelle gar nicht möglich sein. Die ersten Glückwünsche überbrachte dem Kaiser die erlauchte Gemahlin, die vom lebenden Glück ihrer sechs Söhne umgeben war. Diesen Gratulanten folgten als solche die hier eingetroffenen Fürstlichkeiten und die Mitglieder der königl. Familie. Als Festgabe erhielt der Kaiser von seiner hohen Gemahlin ein Gemälde, eine norwegische Landschaft darstellend. Nachdem diese Gratulation vorüber war, traten die Majestäten aus ihren Gemächern und begaben sich nach den Festkammern, wo sich dann in der Bildergalerie der Festzug nach der Kirche ordnete. Im Weißen Saale paradierte die Schloßgarde-Kompagnie unter ihrem Kommandeur, dem Flügeladjutanten Oberstleutnant v. Kessel; eine schmetternde Fanfare von der Tribüne der Kapellenloge her begrüßte den Eintritt des Kaisers in den herrlichen Raum. Rechts und links vom Throne gruppirten sich zwanglos die hohen Paare. Sodann vollzog sich ein überraschendes Ereigniß; der Kaiser trat einige Schritte vor und richtete an seine Schloßgarde-Kompagnie etwa folgende Worte: „Meine treuen Kameraden! Ihr Alle habt im Felde meinem Vater und meinem Großvater treue Dienste geleistet. Dafür dürft Ihr den Rest Eurer Lebenszeit dazu verwenden, meinen persönlichen Dienst zu thun und die Wache in meinem Schlosse zu beziehen. Um Euch einen erneuten Beweis meiner Anerkennung für die geleisteten treuen Dienste zu geben, habe ich beschlossen, der Schloßgarde-Kompagnie ein Fahne zu verleihen. Sie ist genau nachgebildet nach dem Modell derjenigen, welche bereits die alte Schloßgarde-Kompagnie gehabt hat. Sie sei Euch ein Symbol der Treue und ein Sinnbild Eurer Treue und Tapferkeit. Hiermit übergebe ich der Kompagnie die Fahne!“ Auf einen Wink Sr. Majestät wurde die Fahne, welche bis dahin im mittelften Bogen der Arkaden des Weißen Saales gewartet hatte, auf den rechten Flügel gebracht, während die Schloßgarde präsentirte. — Oberstleutnant v. Kessel bat um die Erlaubniß, Sr. Majestät für die erneute Gnade, die der Schloßgarde-Kompagnie erwiesen sei, den ehrfurchtsvollsten Dank zu fügen legen zu dürfen. Die neue Fahne werde für die Kompagnie ein Symbol unverbrüchlicher Treue, Tapferkeit und Hingebung an den Kaiser sein. Mit einem dreifachen begeisterten Hurrah auf den Allerhöchsten Kriegsherrn schloß dieser Dank. Der Kaiser trat an den Oberstleutnant v. Kessel heran, reichte ihm die Hand und schritt unter erneuten Klängen der Musik die Front der Kompagnie ab. — Aus dem weitgeöffneten Portal der Schloßkapelle lönte den erlauchtesten Herrschaften der Psalm 20, „Gebet der Unterthanen für ihre Obrigkeit“, entgegen; die Geselligkeit, an ihrer Spitze der General-Intendant Dr. Brückner, empfing und begrüßte das Kaiserpaar. Dem Altar gegenüber ließen sich auf rothen Blüschsesseln die Herrschaften nieder. In erster Reihe der Kaiser mit der Kaiserin Friedrich, der König von Sachsen (in der Uniform seiner ostpreuss. Dragoner) mit der Kaiserin, der Großherzog von Sachsen mit der Großherzogin von Mecklenburg-Schwern, der Großherzog von Oldenburg mit der Frau Prinzessin Heinrich, der Herzog von Genua mit der Frau Prinzessin Friedrich Karl. Nach dem Gottesdienste, nach welchem sich Ihre Majestät die Kaiserin Friedrich zurückgezogen, während Ihre Majestät die regierende Kaiserin blieb, fand im Weißen Saale Defilécour statt, die ein glänzendes farbenreiches Bild darbot. Bei dieser Cour zeichnete der Kaiser den Reichskanzler, die sämtlichen Botschafter, den Staatssekretär v. Bortlicher, die Generalfeldmarschälle Graf v. Kollth und Graf Blumenthal, den Geheimen Oberregierungsrat Hinzpeter, den Konfistorialrath Dryander und einige andere Herren dadurch aus, daß er an sie herantrat, ihnen die Hand reichte und einige ehrende Worte an sie richtete; durch ein ununterbrochenes Reigen des Hauptes erwiderte Ihre Majestät die Verbeugungen. Als alle Herren vorübergezogen waren, verließen die Allerhöchsten

und Höchst Herrschaften den Weißen Saal. Am Nachmittag fand sodann bei den kaiserlichen Majestäten im Rittersaal des königl. Schlosses größere Familienafel statt, während das Gefolge der Allerhöchsten und der Höchst Herrschaften und der fürstlichen erlauchtesten Gäste um dieselbe Zeit an der Marschallafel in der Bildergalerie speiste. Am Abende wohnten die Allerhöchsten und die Höchst Herrschaften der Galavorstellung im Opernhause bei. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin verweilten bis zum Schusse der Vorstellung. Das außerordentlich günstige Wetter, welches heute herrschte, war der Illumination am Abend ungemein förderlich. Trotz des Verbotes Sr. Maj. des Kaisers hatten nicht nur viele große Firmen prächtig illuminiert, sondern es war auch die Theilnahme der übrigen bürgerlichen Kreise aller Stadtgegenden an derselben eine recht rege. Zahlreiche Menschenmassen durchzogen am Abend die Straßen, patriotische Lieder singend.

Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht folgenden kaiserl. Erlaß an den Reichskanzler: „Auch zu Meinem diesjährigen Geburtstage, den Ich Dank Gottes gnädiger Fügung mit besonderer Freude über das Mir zu Theil gewordene Familien-glück verleben konnte, sind Mir telegraphische und schriftliche Glückwünsche von nah und fern in reicher Anzahl zugegangen. Aufrichtig beglückt durch diese Beweise liebevoller Theilnahme, fühle Ich Mich Allen, welche in dieser Weise zur Erhöhung Meiner Festesfreude beigetragen haben, zu innigem Danke verpflichtet. Bei der Unmöglichkeit, Meinen Dank den freundlichen Spendern im Einzelnen auszudrücken, veranlasse Ich Sie, diesen Erlaß zur allgemeinen Kenntniß zu bringen.“

Berlin, den 28. Januar 1891. Wilhelm J. R.  
Lohnausbesserung. — Nach einer Untersuchung, welche die Handelskammer im Kreise Mannheim angestellt hat, hat im Jahre 1890 in den meisten Arbeitszweigen ihres Bezirkes eine Lohnaufbesserung bis 10 und 15 Proz. stattgefunden. Dieselbe war übrigens nur in vereinzelten Fällen eine erzwungene. In der Zigarettenfabrikation, die im Handelskammerbezirke eine große Rolle spielt, war die Erhöhung der Löhne dadurch bedingt, daß es vielfach an genügenden Arbeitskräften zur Bewältigung der vorliegenden Aufträge mangelte.

Eisen. Das Unglück in dem Schachte der Zeche „Hibernia“ ist an Zahl der Opfer eines der größten, die in dem Seltensirchener Bergbaubezirk jemals zu beklagen gewesen sind. Der letzte röhre Berl. in im Juni 1887 forderte 52 Opfer. Die Wirkung der schlagenden Wetter war diesmal eine furchtbare. Ganze Strecken des Baues waren eingestürzt, unter den Trümmern alles begrabend, bis zum Schachte fand man Menschen- und Pferd-leichen. Die Förderwagen lagen durcheinander gethürmt, die Schienen waren aufgerissen und zwischen all diesen Trümmern die todt, verwundet oder belaubten Bergleute. Soweit es die Nachschwaden erlaubten, wurde mit der größten Aufopferung und sibirischer Schnelligkeit an das Rettungswerk gegangen. Die Gesamtzahl der Opfer beträgt einschließlich der Verwundeten etwa 80. Die Leichen wurden zu Theil zerstückelt zu Tage gefördert, u. A. brachte man Köpfe ohne Körper aus der Tiefe. Eine arme Wittwe hat drei Söhne verloren. Der Steiger Schwarz hinterläßt eine Frau und acht Kinder, wovon drei blind sind. Ein Bergmann, der sechs Kameraden gerettet hatte, ist bei der Rettung des siebenten selbst umgekommen. Jammer und Aufregung in den Bergmannsfamilien sind groß. Die Ursache der Explosion ist natürlich noch unbekannt. Vermuthlich hat Unvorsichtigkeit bei Handhabung der Grubenlampe die Schuld. Neben wurden auf der „Hibernia“ noch Dampfen alten Systems gebraucht. Die Szenen, die sich abspielten, als nach Bekanntwerden der Schreckensnachrichten die Verwandten herbeieilten, waren herzerschütternd. Die Verwaltung hatte lebenswerthe Hilfe Vorsorge getroffen, daß die entstellten Leichen unversehrt zur Aufbahrung gelangten; aber die meisten der in der Angst schwebenden Anwesenden kannten ihr Schicksal, da sie von den Jhrigen nichts sahen und hörten. Anabesse Stunden, bis endlich die fürchtbare Bewißheit kam! Das Unglück hätte viel größer werden können, da allein auf dieser Sohle über 200 Mann beschäftigt waren. Die Rettungsmannschaften arbeiteten mit Helbenmuth. Der übrige Betrieb ruht völlig und die Maschine holt nur aus zur Förderung der Arbeiter, die für die verunglückten Kameraden vorgehen, und von Leichen.

Wien, 27. Januar. Anlässlich des Geburtstages des Kaisers Wilhelm fand heute auf der Hofburg ein Festdiner statt, welchem der deutsche Botschafter mit dem Personal der deutschen Botschaft, die Spitzen der Hofämter, die Minister Kalnoky, Taaffe, Bauer, Kallay und Szogyenyi und Admiral Sterned beizwohnten. Der Kaiser trachte ein Toast auf Kaiser Wilhelm aus.

Aus Wien wird offiziell versichert, die Regierung habe den Reichsrath plödhlich aufgelöst, um den Jungtschechen nicht Gelegenheit zu geben, die letzten Wochen des absterbenden Parlaments zu brandretten zu benüthigen. Die Regierung redne auf eine kompakte Majorität, die aus allen Parteien, namentlich auch aus den Elementen der deutschliberalen Partei, die es mit dem böhmischen Ausgleiche ehrlich meinen, sich zusammenfügen dürfte. Mit den Jungtschechen will die Regierung absolut nichts gemein haben. — Im böhmischen Landtage herrschte große Aufregung wegen der Auflösung des Reichs-



rautes. "Narodni listy" verzeichnen das Gerücht, auch der böhmische Landtag werde aufgelöst werden. Die "Politik" meint, Laaffe beabsichtige die Bildung eines Großgrundbesitzer-Klubs, der den 30-40 Mann starken Kern der künftigen Majorität und Ersatz für die Jungtschechen bilden soll. Von großer Wichtigkeit sei, daß Laaffe und nicht Plener die Wahlen leitet und daß die Forderung der Deutschen, daß Kabinett durch einen der Jünger zu verstärken, bisher nicht erfüllt wurde. Maßgebende Kreise der deutschliberalen Partei betrachten nach der "Zelt. Ztg." die plötzliche Auflösung des Reichsraths als ein Anzeichen des Bestrebens zur Herbeiführung einer neuen Situation. In dem offiziellen Communiqué liegt das Eingeständnis, daß mit der bisherigen Majorität des Abgeordnetenhauses eine geordnete Fortführung der Geschäfte nicht mehr möglich sei. Die deutsch-liberale Partei ist die stärkste im Abgeordnetenhause und wird bei einer Neugruppierung der Parteien eine entscheidende Rolle für sich beanspruchen. Die Jungtschechen sind festbewußt und leiteten in der gestrigen Klubstimmung sofort die Wahlagitation ein. Die Alttschechen, welche ebenfalls Abends unter dem Vorsitze Kiegers sich versammelten, glauben an eine Wendung zum Besseren, da die Jungtschechen trotz der zu erwartenden namhaften Verstärkung im Reichsrathe keinen Bundesgenossen finden werden.

Der Kongress der in Zürich organisierten Arbeiterverbände beschloß, der 1. Mai solle als Arbeitertag gelten. Ferner wird die gesetzliche Einführung des zehnstündigen Normalarbeitstages verlangt und gegen die von den Großindustriellen geplante Verringerung des eidgenössischen Fabrikgesetzes energisch Protest erhoben.

Die Zukunft Belgiens erscheint in Folge des Todes des Prinzen Balduin zwar nicht unmittelbar in Frage gestellt, gleichwohl beschäftigt sie in hervorragender Weise das Interesse der Publizität, weniger der belgischen selbst, als der ausländischen, in erster Linie der benachbarten englischen und französischen. Englische sowohl als französische Politiker befeuern um die Wette ihre rege, aufrichtige, uneigennützig-zielstrebende An dem Verlust, welcher Belgiens Herrscherhaus und Volk betroffen, und legen sich im Anschluß daran die Frage vor, welche staatsrechtlichen Wirkungen der plötzliche Eintritt des präsumtiven Thronfolgers nach sich ziehen dürfte. Bis zu einer klaren, unumwundenen Beantwortung dieser selbst auswerfenden Frage aber vertieft sich, einstweilen wenigstens, Niemand, und thut daran auch insofern höchst verunünftig, als das belgische Königshaus in dem jüngeren Sohne des Grafen von Flandern einen hoffnungsvoll heranwachsenden Erben der Krone besitzt, binnen absehbarer Zeit aber König Leopold den Platz, den er zum Heile des belgischen Landes und Volkes behauptet, noch nicht zu räumen berufen erscheint. In England, wo Belgien seit Anfang seiner staatlichen Selbständigkeit als eine Art kontinentaler Vorposten der britischen Interessen gilt, und wo es deshalb zu den politischen Kriomen gerechnet wird, daß jede Verkünderung der belgischen Neutralität ihre Spitze gegen das eigene Reich kehre, kann man begreiflicher Weise gar nicht konstitutionelle Bürgerchaften genug unübersehbare Schicksalsfälle bekommen und sähe deshalb am liebsten, wenn der König und die Kammern schon jetzt mit der Eventualität rechnen, daß auch Prinz Albert, über dessen angeblich schwächliche Konstitution Londoner Blätter allerhand Andeutungen bringen, vor der Zeit abgerufen werden könnte, und in dieser Voraussetzung die Thronfolgefrage möglichst ohne Verzug anderweitig regeln, sei es durch Bezeichnung des nächstfolgenden Thronanwärters, sei es durch Aufhebung des Vertrakts der weiblichen Thronfolge.

Die sozialen Verhältnisse Belgiens beleuchtet in greller Weise ein Bericht der "Noch. Ztg." Danach wurde in Brüssel eine Wohnungsenquête veranstaltet, welche schauerliche Resultate zu Tage gefördert hat. Der erwähnte Bezirk zählt 3310 Häuser, darunter 1102 Arbeiterhäuser, die von 3996 Familien bewohnt sind. Von diesen 3996 Familien hatten 2409 das äußerste Elend, sie wurden durch öffentliche Almosen unterstützt. 1360 Familien logirten in zwei, 1723 in einem Zimmer, 405 in einer Mansarde, 43 endlich in einem Kellerloch. Und doch hatten trotz dieser traurigen Verhältnisse, wie die Enquete-Kommission konstatierte, 80 Prozent ihre Wohnungen sauber. Welche moralische Folgen die Zusammenführung ganzer Familien in einen einzigen Raum nach sich ziehen muß, läßt sich denken. Der Bericht macht auch auf die "standalöse Art" aufmerksam, in welcher viele Hauseigentümer den Arbeiter ausbeuten und verächtlich ziffern, aus denen hervorgeht, daß die Arbeiter im Verhältnis unerbittlich so viel an Mische bezahlen, als die Begüterten. Trotz der theueren Miete besitzen indeß 19 Arbeiterhäuser des Bezirkes nicht einmal einen Abort. In 620 Häusern giebt es nur einen einzigen, und manche dieser Gebäude werden von 40-50 Personen bewohnt. Die Höfe sind schrecklich eng, meist zehn Meter im Quadrat, manche auch nur von zwei Metern. Die Treppen sind vermauert. Alles vereint sich, um den Aufenthalt in diesen Quartieren so trüb und ungesund zu machen wie nur möglich.

Aus der Stadt Algier wird unterm 16. Januar geschrieben: In der Nacht auf den 15. Januar hatten wir ein ziemlich heftiges Erdbeben, welches leider nicht, wie man Anfangs glaubte, ohne Unglücksfälle abließ. In Algier selbst war es nur einige unbedeutende Unfälle, so in der Vorstadt Bab-el-Dneb, wo der Pfand eines Zimmers einstürzte und mehrere Häuser beschädigt wurden. Der erste Stoß, welchen man um 4 Uhr früh spürte, war weniger stark als der zweite, welcher unmittelbar darnach gegen 4 Uhr 10 Min. erfolgte und ungefähr 12 Sekunden dauerte. Ein dritter erfolgte um 5 Uhr weniger stark und ein vierter ganz unbedeutend um 7 Uhr. Viele Leute verließen die Häuser und flüchteten auf die Straßen und die freien Plätze. Wie aus dem Innern des Landes gemeldet wird, machte sich das Erdbeben besonders fühlbar im Dorfe Gouraya bei Cherchell, welches zum Theile zerstört wurde. Man zählt dort viele Tode und Verwundete. In Philippoville stürzte ein Haus zusammen, zwei Kinder unter seinen Trümmern begrubend; mehrere Personen sind verwundet. In Villebourg sind mehr als fünf Häuser Ruinen und mehrere Menschen getödtet. Es gab auch noch weitere Unglücksfälle in Blidab, Rebeah und Delaansville. Vom Gouvernement wurden alle nöthigen Schritte zur Unterstützung der Nothleidenden und der vom Unglück Betroffenen eingeleitet. Das Meer ist sehr stark in Bewegung; es regnet unaufhörlich und dabei herrscht fürchterbare Kälte.

### Vaterländisches.

Wilsdruff. Der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm II. wurde am vergangenen Dienstag in unserer Stadt durch einen Vortrag seitens unserer Stadtkapelle eingeleitet. Oeffentliche und private Gebäude hatten Flaggenfchmuck angelegt; herrliches Frühlingswetter herrschte, die Sonne schien so prächtig, als wollte sie durch ihre erwärmenden Strahlen den hohen Festtag mit verschönen. Der hiesige Militärverein hatte zu Ehren des Tages eine Festsfeier im "Hotel Adler" veranstaltet und dazu alle Patrioten von hier und Umgegend eingeladen, infolgedessen hatten sich auch eine ansehnliche Zahl Herren eingefunden. Nach einleitenden Musikvorträgen feierte der Vorsitzende des Militärvereins, Herr Thierarzt Beezer, in längerer, gebieterischer und inhaltsreicher Rede unsern jugendlichen, für das Wohl seines Volkes gläubend begeisterten und als Friedensfürst bekannten Kaiser Wilhelm II. Der Festredner betonte wiederholt die hohen Tugenden des jungen thätigkeitsreichen Kaisers und schloß mit den besten Wünschen für Allerhöchstdenselben, welche in einem begeisterten Hoch ausklangen, an das sich der Gesang "Heil dir im Siegertranz" anreihete. Unter wechselseitigem Gesang patriotischer Lieder und ausgezeichneter Musikvorträge verließ der Abend in angenehmer Weise. Unverwundt mag nicht bleiben, daß Herr Kaufmann Engelmann in liebenswürdigster Weise die erlauchte Kaiserin als echte deutsche Frau und die 8 Prinzen unserer Kaiserfamilie als Zukunftskaiser feierte und ein Hoch auf Allerhöchstdieselben ausbrachte.

Der hiesige "Gewerbeverein" hat im laufenden Winterhalbjahr seinen Mitgliedern viel Gutes und Schönes durch hochinteressante Vorträge geboten. Am vorigen Dienstag war es nun den Mitgliedern und einer Anzahl erschienenen Gäste vergönnt, bereits den 5. Vortrag in diesem Winter anzuhören. Herr Lehrer Thomas hatte in freundlichster Weise einen Vortrag zugesagt und als Thema die Frage: "Was lehrt uns eine aufmerksame Betrachtung der uns umgebenden Natur?" angelegt. Der Inhalt seines interessanten Vortrages gruppirt sich noch besonders um die Fragen: Was erkenne ich aus der Schöpfung und 2. aus der Erhaltung der Natur? Redner führte die Anwesenden in trefflichen Worten in die uns umgebende herrliche Natur und schilderte die Entstehung der Steinbrüche und Sandgruben und deren Schichtungsverhältnisse in trefflichster Weise; führte uns dann in die verschiedensten Gegenden und erzählte von der Entstehung und Entwicklung der Erde so Vieles und Interessantes. Der Herr Redner wies dann noch besonders auf die uns umgebende Gegend und schilderte deren verschiedene Bodengehalte in noch vielen bisher unbekannter Weise; erwähnte die Thiere und Pflanzen und führte allen Anwesenden die Allmacht, Erbhabenheit und Weisheit unseres Gottes so recht vor die Augen. Der geachtete Vortragende schloß seinen Vortrag mit den Worten des Dichters: Dich predigt Sonnenschein und Sturm. Dich preißt der Sand am Meer. Bringt, ruft auch der geringste Wurm, Bringt unserm Schöpfer Ehre. Mich ruft der Baum in seiner Kraft, Mich, ruft die Saat, hat Gott gemacht, Bringt unserm Schöpfer Ehre. Der Mensch, ein Leib, den keine Hand so wunderbar bereitet; Der Mensch, ein Geist, den kein Verstand Dich zu erkennen leitet; Der Mensch, der Schöpfung Ruhm und Preis, Ist sich ein täglicher Beweis Von Deiner Güte und Größe. Die Anwesenden zollten dem verehrten Herrn Vortragenden für seinen interessanten Vortrag durch warme Worte von Seiten des Vorsitzenden des Vereins Herrn Fabrikant Hoffmann und Erbedens Aller von den Plätzen den besten Dank. Näher auf den Vortrag eingezugehen müssen wir uns leider heute versagen, werden aber in den nächsten Nummern unseres Blattes nochmals darauf zurückkommen. Dem Vortrag schloß sich ein Genuß zu Ehren des Geburtstages Kaisers Wilhelm II. an, bei welchem Herr Lehrer Thomas in schwingenden Worten das Hans Hoberzellers Schilder und ein Hoch auf Sr. Maj. Kaiser Wilhelm II. ausbrachte, in welches die Versammlung begeistert einstimmte.

Herrn Gastwirth Fehrmann in Kesselsdorf, "Gasthof zur Krone", ist es gelungen einige Dresdner Künstler zu einem Konzert zu gewinnen und findet dasselbe nächsten Sonntag statt. Ein in heutiger Nummer befindliches Inserat besagt Näheres darüber.

Sächsische Vieh-Versicherungs-Bank in Dresden. Diese als die größte und bestfundierte aller deutschen Vieh-Versicherungs-Gesellschaften bekannte Anstalt hat im verfloffenen 18. Geschäftsjahre wiederum einen glänzenden Erfolg zu verzeichnen. Das allseitige Vertrauen, welches die Bank genießt, findet durch den bedeutenden Zugang an neuen Versicherungen bereiten Ausdruck. Gegen das Vorjahr hat die Prämien-Einnahme, der Reservefonds, sowie die Prämien-Reserve eine beträchtliche Zunahme erfahren. Die berechtigten Schadenersforderungen von über 650,000 Mark wurden in voller statistischer Höhe prompt und coulant am Wohnorte der Beschädigten ausgezahlt. Die Erhebung billiger fester Prämien schließt jeden Nach- oder Zuschuß absolut aus. In Folge der überaus günstigen Finanzlage der Bank gestattet sie die Prämienzahlung in zinsfreien Raten, welches Verfahren dem Viehbesitzer willkommene Erleichterung verschafft. Hohe Behörden, Großgrundbesitzer und Thierärzte haben dem gemeinnützigen Institut stets Wohlwollen bewiesen. (Siehe heutiges Agenten u. Gesuch.)

Ein recht bedauerliches Unglück hat sich am Montag bei Abfein des Mehres in der Mühle der Mühle und Pappfabrik zu Klosterbuch ereignet. Der Zimmermann Hensel, der Fabrikarbeiter Arnhold und der Pappenmeister Trinks hatten sich infolge des eingetretenen Taumettes mit dem Abfein und Ziehen des Wehrauffuges gedachter Mühle beschäftigt. Bei dieser Arbeit löste sich eine Eischolle, auf welcher sich vorgenannte Arbeiter und ein Buchhalter der Fabrik befanden, und ging mit denselben über das Wehr hinab. Erstere drei Genannten verschwanden unter dem Gise, während Letzterer sich durch einen Sprung auf eine andere Eischolle rettete. Hensel hinterläßt 1 Wittwe und 5 Kinder, Arnhold und Trinks hinterlassen je 1 Wittwe und 1 Kind. Troß Suchens wurden die Leichname der Verunglückten nicht aufgefunden.

Neulich ergangenener Anordnung zufolge soll die zweite Hälfte der Schulbelastung auf 1890 in der Zeit vom 5. bis 20. Februar zur Auszahlung kommen, und zwar soll dieselbe von den Detascheereinnahmen, welche am 1. Februar den ersten Termin der Grundsteuer zu erheben haben, verlagweise aus-

gezahlt werden, wenn deren Bestände dazu ausreichen, anderenfalls von der betreffenden Bezirksteuerentnahme.

Meerane. Der Sohn eines hiesigen Einwohners litt seit seinem dritten Jahre — er zählt jetzt zehn Jahre — am Knochenstich, welcher vom Knie aufwärts sich immer mehr ausbreitete, aller Kunst der Aerzte spottete und nach dem Ausspruch der Beherrschten den Tod des Kindes herbeiführen mußte, sobald innere Theile davon ergriffen würden. Das Kind wurde in verschiedenen Heilanstalten untergebracht, zuletzt im Kreis-Krankenstift zu Zwickau, in welchem ungefähr 14 Tage vor Weihnachten die Einspritzungen mit der Koch'schen Lympe an dem Knaben begonnen und dann regelmäßig fortgesetzt wurden. Schon nach den ersten Injektionen zeigten sich erfreuliche Wirkungen, jetzt ist das Kind als völlig geheilt zu betrachten.

In der letzten Auslosung der Zuchtgenossenschaft für das Meißner Schwein, welche letzten Sonnabend Nachmittag im Gasthof zum Hirsch in Meißner abgehalten wurde und in welcher 18 Ausschüßmitglieder erschienen waren, wurde beschlossen, der demnächst einandernden Generalversammlung nachstehende Anträge zur Beschlußfassung vorzulegen: 1. Auf Grund des abgeänderten und ergänzten bisherigen Grundgesetzes die Rechte einer juristischen Person zu erwerben; 2. bei Verkauf von Mastferkeln in diesem Jahre verhältnißmäßig nur 5 Proz. an die Genossenschaftskasse abzugeben; 3. sowohl die Berliner Mastviehausstellung, als auch die Ausstellung der deutschen Landwirthschaftsgesellschaft, welche in diesem Jahre in Bremen stattfindet, wiederum mit Zuchtschweinen des Meißner Schlags, im Besonderen Ferkelsauen, zu besenden, und 4. die Ueberauschäftstation, da sie sich als sehr vorthelhaft für die heimischen Züchter bewährt, nicht nur nicht in ihrem jetzigen Umfange bestehen zu lassen, sondern, wenn angängig, noch wesentlich zu vergrößern.

Am Sonnabend wurde in der Scheune des Gutbesitzers Linde in Tharandt ein im Heue verstaubtes, schon wegen Brandstiftung, Nothzucht und schweren Diebstahl verbestraftes Individuum Namens Schneider aus Dorshain aus seinem Versteck hervorgezogen und in Haft genommen. Derselbe gab bei seiner Vernehmung offen zu, daß er noch am selben Tage die Scheune in Brand zu stecken gewillt gewesen sei, um wieder Untertan zu sein.

Ein in Amerika bekannter Deutscher, Franz Sperling aus Freiberg gebürtig, ist kürzlich von drei Mexikanern zu Socorro in Neu-Mexiko ermordet worden. Der Mord geschah nicht wegen Raubes, sondern aus Rache. Sperling hatte einen Mexikaner aus seinem Dienst entlassen, weil er ihn dabei ertappte, wie derselbe einen Sack Weizen stahl. Am Abend saß Sperling ganz allein in seinem Bureau, nichts Schlimmes ahnend, als der Mexikaner ihn mit einer eisernen Stange auf den Kopf schlug, daß er hinstürzte. Nachdem der Mörder und zwei Andere ihm dann vollständig den Schädel eingeschlagen hatten, schnitten sie ihm den Hals von Ohr zu Ohr ab. Die Mörder sind verhaftet worden und sitzen. Der Ermordete war 36 Jahre alt und seit 18 Jahren in Amerika. Er wohnte früher in Cleveland und Toledo und ging mit seinem älteren Bruder zusammen nach Texas und dann nach Socorro, wo sie einen großen Laden mit Erfolg betrieben. Bei seinem letzten Besuch in Peoria sprach Sperling die Absicht aus, daß er in wenigen Jahren nach dem Osten zurückkehren wolle, um wieder unter civilisirten Menschen zu leben.

Wendischkarsdorf. Der Oberschweizer des hiesigen Freigutes, welcher am dritten Weihnachtsfeiertag von einem Ochsen schwer verletzt wurde, ist, in Folge einer sich nöthig machenden Amputation des Beines, im Karolahaufe zu Dresden verstorben.

Meißen. Der 76 Jahre alte Malermeister Kreuzauf ging am Sonntag Nachmittag gesund und wohl aus seiner Behausung fort, um einige Freunde in Gellin zu besuchen. Auf dem Heimweg wurde er von einem plötzlichen Unwohlsein befallen, welches ihn bewog, in die Bahnhofsstraße zu gehen, um sich dort etwas wieder zu erholen. Anwesende Schaffner führten den sichtbar schwach gewordenen Mann nach der Polizeistube. Er hatte aber diese noch nicht betreten, als er, plötzlich vom Gehirnschlag getroffen, zusammenbrach. Der schnell herbeigeholte Arzt konnte nur den sofort erfolgten Tod konstatiren.

Freiberg. Der hiesige Geflügelzüchterverein beabsichtigt auch in diesem Jahre eine Geflügelausstellung abzuhalten. Dieselbe wird im Brauhaus am 21., 22. und 23. Februar stattfinden und ist mit derselben wiederum eine Verloosung von Hühnern, Tauben und Vögeln verbunden.

### Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am Sonntag Serapientag Vorm. 8 Uhr Bichte, 8 1/2 Uhr Gottesdienst. Predigt: Herr Pastor Dr. Koch aus Rößersdorf. Nach der Predigt Feiert des heil. Abendmahls.

### Schlachtpferde



werden jederzeit gekauft und, wie bekannt mit höchsten Preisen bezahlt in der, Rößschlächtere von Oswald Mensch (früher Geschäftsführer bei Rößschlächtere Hartmann), Postkoppel.

Technicum Mittweida  
— Sachsen —  
a) Maschinen-Ingenieur-Schule  
b) Werkmeister-Schule.  
— Vorunterricht frei. —

### Schuhmacherlehrling.

Ein Sohn rechtlicher Eltern kann zu Ostern in die Lehre bei August Putzger, Schuhmachermeister, Wiedergorbitz, Wilsdruff.

Ein Logis im Hinterhaus, bestehend aus Stube, Küche, Kammer und Zubehör ist sofort oder zu Ostern zu beziehen in der Conhalse zu Wilsdruff.

### 3 Mark Belohnung.

unter Umständen auch mehr, sichere ich demjenigen zu, der mir den oder diejenigen Holzspitzhüben, die dieser Tage in meinem Reviere oberhalb der Wägel'schen Flögels auf eine unverschämte Weise gewirtschafte haben, so anzeigt, daß ich sie gerichtlich bestrafen lassen kann.

Klipphausen, am 29. Januar 1891.

A. Wrzesinsky, Förster.



# Bettfedern,

Pfd. 2, 2 1/2, 3, 4, 4 1/2 Mk.  
1/2, 3/4, 1/2 Inletts & Bettzeuge,  
Leinwand alle Breiten,  
Tischzeuge & Handtücher  
empfiehlt in großer Auswahl  
**Eduard Wehner.**

# Photographie.

Anfertigung aller Gattungen von Bildern in schwarz und bunt. Reelle Bedienung — billigste Preise. Atelier ist stets geheizt und finden tägliche Aufnahmen bei jeder Witterung statt.  
Um gütigen Zuspruch bittet

**Wilsdruff.** Richard Arlt,  
Buchdruckerei. Photograph.

**Husten, Heiserkeit,**  
Hals-, Brust- und Lungen-Leiden, Katarrh,  
Kinderhusten etc.  
Anzählige Atteste.

## Rheinischer Trauben-Drust-Honig

aus edelsten Weintrauben und 3-fach geläutertem Rohrzucker  
bereitet, analysirt und begutachtet von:  
Dr. Freytag, Königl. Professor, Bonn; Dr. Bischof,  
Berlin; Dr. Dienbaum, Hofrath u. Professor, Karlsruhe;  
Dr. Schulte, Bochum; Dr. Gräfe, Chemnitz u. N. St.  
Gutachten von Dr. Rüst, Groß-Medicinalrath in  
Grawow als leicht lösliches Mittel bei Husten, Ver-  
schleimung, Keuchhusten der Kinder allen anderen Mitteln  
vorzuziehen.

In Flaschen à Mk. 3, 1 1/2 u. 1 nebst Gebr.-Anw.  
in Wilsdruff bei Herrn Apotheker Paul Tzschaschel  
sowie in allen Apotheken.

An Leidende.  
Ein durch langjährige Erprobtheit ga-  
rantirter

## Lebensbalsam

ist Dr. Schleithner's Beatriex-Liqueur, speziell  
für Magenkrampf, Magenkrankheiten u.  
Verdaunungs-Schwäche, Blutarmuth,  
Bleichsucht, Kopfschmerzen, Goldader-  
leiden etc., äußerlich ein guter Balsam bei  
Wunden. Dieses Mittel ist nur in geschlossener  
rother Verpackung mit Adler echt aus Schleithners  
Verlag, Rittau in Sachsen, zu haben in den  
meisten Apotheken und Drogeriehandlungen des In-  
und Auslandes echt in rother Verpackung mit  
Adler und Schutzengel.  
Preis: 1 gr. Flasche 1 Mk., 1 N. Flasche 50 Pf.  
mit Gebrauchs-Anweisung.



## Malzextract und Malz-Extract- Caramellen

von L. H. Pietsch & Co. in Breslau.  
Anerkennung. Die Wirkung Ihres Malz-Ex-  
tract mit der Schutzmarke „Huste-Nicht“ ist bei  
meinem schweren Husten eine vortrefflich lösende  
und erleichternde.  
Bauer, Gensdarm. Grundhof.  
In Flaschen à Mk. 1, 1,75 u. 2,50; in Beuteln à  
30 u. 50 Pfg.  
Zu haben in Wilsdruff: Paul Kletzsch, Drog.

Schlachtpferde kauft zu höchsten Preisen  
Rohschlächter Carl Schiller  
(früher Hartmann), Postchappel, Fabrikstr. 4 f.

## Einen Lehrling

sucht unter günstigen Bedingungen  
Meißen, Hermann Clauss,  
Markt. Bäckermeister.

## Einen Tischlerlehrling

für nächste Oftern sucht  
Fr. Kirsch, Tischlermstr.  
am untern Bach.

## Ein Paar starke Däuser

stehen zum Verkauf Marktstraße No. 90.

## Pferdeknecht

bei gutem Lohn sofort gesucht.  
Klostergut Oberwartha  
b. Cosselbaude.

Ein Knabe, welcher Lust hat, Schneider zu werden,  
wird unter günstigen Bedingungen bei gewissenhafter Aus-  
bildung gesucht von  
Rob. Heinrich.

Vergangenem Sonntag ist mir eine Henne (Silber-  
Bhandott) entlaufen, wer dieselbe zurückbringt oder deren  
Verbleib nachweist, erhält eine Belohnung.

H. Häussler,  
gute Quelle.

# Geflügelausstellung Kötzschenbroda.

Gasthof zum goldenen Anker.

Meine schönen Restaurationslocalitäten halte bestens empfohlen. Küche und Keller gut.

Sehr gute ausreichende Stallung.

Hochachtungsvoll

Hermann Lauenstein.

## Pferdedecken.

Haardecken, Stück 250 Pfg.  
Wolldecken, Stück 4 1/2 — 10 Mk.  
Schlafdecken. Kamelhaardecken  
empfiehlt

Eduard Wehner  
am Markt.

# Sofort gesucht!!

unter günstigen Bedingungen an jedem auch dem  
kleinsten Orte im deutschen Reich recht thätige Haupt-  
Agenten, Agenten, sowie Inspektoren. Adresse: General-Di-  
rektions- und Unterrichtsgeld zurück. Bisher  
bestanden über 750 meiner Schüler die Prüfung;  
im letzten Quartal 75. Stets Aufsicht und gute  
Pension. Sechs eigene große Gebäude. Es ist  
die älteste und größte Anstalt. In  
1890 über 650,000 Mark Schäden bezahlt.

## Vorbereitungs-Anstalt

für die

## Postgehülfen-Prüfung

Niel, Ringstr. 55.

Junge Leute werden sicher vorbereitet. Falls  
das Ziel nicht erreicht wird, zahle ich das volle  
Pensions- und Unterrichtsgeld zurück. Bisher  
bestanden über 750 meiner Schüler die Prüfung;  
im letzten Quartal 75. Stets Aufsicht und gute  
Pension. Sechs eigene große Gebäude. Es ist  
die älteste und größte Anstalt.

Kostenfreie Anbahnung erteilt

J. H. F. Tiedemann, Direktor.

Ein junges, anständiges Mädchen  
ordentlicher Eltern, wird per 1. März gesucht.  
Haushalt einfach bürgerlich.

Majolikafabrik Neufriedstein  
Kötzschenbroda.  
A. Götze.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat Maler zu werden,  
findet unter sehr günstigen Bedingungen Unterkommen bei  
Hermann Marx, Nossen.

## Gesuch.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat, Schmied zu  
werden, kann noch Unterkommen finden bei

A. Schmidtgen,  
Nossen, Freibergstraße.

Ein Knabe, welcher die Oftern die Schule verläßt und  
Lust hat in einer feinen Bäckerei Dresdens, in  
welcher auch Conditorei betrieben wird, als Lehrling  
einzutreten, wird gesucht. Näheres i. d. Exped. d. Blattes.

## Gasthof Groißsch.

Sonntag, den 1. Februar:

## Karpfenschmaus

mit Ballmusik,  
wozu freundlichst einladet  
E. Sander.

## Gasthof zum Erbgericht in Röhrsdorf.

Sonntag, den 1. Februar:

## Jugendkränzchen.

D. V.

## Gasthof Limbach.

Nächsten Sonntag, den 1. Februar:

Ballmusik,  
wozu freundlichst einladet  
E. Thiele.

## Gasthof Kaufbach.

Sonntag, den 1. Februar:

BALLMUSIK,  
wozu freundlichst einladet  
Otto Bochmann.

## Dank.

Für die herzliche Theilnahme, welche uns beim Tode  
und am Begräbnistage unserer theuern Gattin und Mutter  
durch reichen Sargeschmuck und ehrendes Grabgeleit bewiesen  
worden ist, sprechen wir hierdurch unsern herzlichsten und  
tiefgefühltesten Dank aus.

Groißsch, den 26. Januar 1891.

Die trauernde Familie Rasch.

## Liedertafel.

Freitag, den 30. Januar:

## Concert und Ball.

Anfang 1/8 Uhr.

Die geehrten Mitglieder werden dazu freundlichst einge-  
laden.  
Der Vergnügungs-Ausschuß.

## Oekonomia Wilsdruff.

Sonntag, den 8. Februar, im „Hotel Adler“:

## Fasching-Ball

im Gesellschafts-Anzug. Kleine Fasching-Scherze werden am  
Saal-Eingange verabreicht. Eltern werden freundlichst ge-  
beten, sich recht zahlreich zu betheiligen. Gäste, durch Mit-  
glieder eingeführt, sind willkommen.

Anfang 6 Uhr.

Die Vorsteher.

## Hotel Löwe.

Nächsten Sonntag:

**Bockbierfest,**  
Einweihung des neuen Billards,  
wozu ergebenst einladet  
E. Gast.

## Lindenschlößchen.

Sonntag, den 1. Februar:

Ballmusik,

wozu freundlichst einladet  
E. Kunzsch.

## Gasthof Sachsdorf.

Nächsten Freitag, den 30. Januar:

**Karpfenschmaus m. Ballmusik,**  
wozu freundlichst einladet  
H. Schumann.

## Oberer Gasthof Braunsdorf.

Freitag, den 30. Januar:

**Karpfenschmaus und Ball,**  
wozu freundlichst einladet  
Karl Reichel.

## Gasthof Grumbach.

Sonntag, den 1. Februar:

**Karpfenschmaus**  
mit starkbesetzter Ballmusik,  
wozu alle Freunde und Gönner freundlichst einladet  
A. Richter.

## Gasthof zur Krone in Kesselsdorf.

Sonntag, den 1. Februar:

## Grosses Extra-Concert.

Mitwirkende: Frl. Mathilde Spahrman, Violin-  
virtuosin, Herren Arno Heyer, Cellist, Arno Lunze,  
Pianist, Paul Schleissing, Concertsänger.  
Beginn 6 Uhr Nachm. Entree 50 Pfg.

Nach dem Concert BALL.

Billetts sind im Vorverkauf à 40 Pf. bei Herrn Heinz-  
mann und Unterzeichnetem zu haben.  
Durch Gewinnung dieser künstlerischen Kräfte wird es mir  
gelungen sein, einem geehrten Publikum von hier und Um-  
gebung einen seltenen genussreichen Abend zu bieten.  
Hochachtungsvoll  
Ed. Fehrmann.

## Gasthof Weistropp.

Sonntag, den 1. Februar:

öffentliche Ballmusik,  
wozu freundlichst einladet  
R. Branzke.

## Gasthof Blankenstein.

Sonntag, den 1. Februar:

**starkbesetzte Ballmusik,**  
wozu freundlichst einladet  
Andri.  
Redaction, Druck und Verlag von H. A. Berger in Wilsdruff.  
Hierzu eine Beilage.



# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 9.

Freitag, den 30. Januar 1891.

## Die Herrin von Hardingholm.

Original-Roman von Emilie Heinrichs.

Nachdruck verboten.

### Erste Abtheilung.

#### Ein Jugendtraum.

In einer der schönsten Gegenden Norddeutschlands liegt das große Rittergut Hardingholm. Dasselbe gehörte seit zweihundert Jahren dem freiherrlichen Geschlecht von Harding, und war stets in grader Linie von Vater auf Sohn vererbt worden bis in die jüngste Gegenwart, wo der Mannestamm mit dem letzten Harding ausstarb und drohte, da dieser nur ein einziges Kind, eine Tochter, besaß.

Gabriele von Harding, welche eine große Schönheit zu werden versprach, hatte die Mutter bereits in ihrem sechsten Lebensjahre durch den Tod verloren und war dann einer Pension übergeben, wo sie bis zu ihrem siebenzehnten Jahre verblieb.

Ihr Vater hatte sich zum Erstausen der Welt nicht wieder vermählt, obwohl er ein stattlicher Mann in den besten Jahren, sehr reich und deshalb ein Vielumworbener war. Er hatte mit seiner verstorbenen Frau glücklich gelebt, wie man wußte, und dies auch als Grund jenes Entschlusses gelten ließ.

Die eigentliche Ursache desselben konnte jedoch außer ihm und seinem Arzte nur sein intimer Freund, der Baron von Frankenburg, welcher in der 1½ Meile von Hardingholm entfernten Stadt M. als Landrath fungirte, einen einzigen Sohn, der Oberleutnant war, besaß und für fast vermögenslos galt. Jene Ursache nun bestand in einem Herzfehler, an welchem der Freiherr, wie er genau wußte, in wenigen Jahren unrettbar zu Grunde gehen mußte und zwar, wie der Arzt ihm gesagt, in lächerlicher Weise.

Er richtete demzufolge mit stoischer Kaltblütigkeit sein Hauptaugenmerk auf eine baldige standesgemäße Vermählung seiner Tochter, und hatte hierzu den jungen Baron Frankenburg auserkoren, der seiner väterlichen Ueberzeugung nach Alles besaß, was ein junges Mädchen entzücken konnte, uralte, vornehme Familie, stolzes Aeußeres, schneidigen Muth, vollendete Haltung.

Natürlich waren Vater und Sohn mit diesem Arrangement sehr zufrieden, denn mußte einmal geheiratet sein, so war eine solche Parthie, welche alles Annehmliche in sich vereinigte, vornehmer Adel, Reichthum und Schönheit, sicherlich nicht zu verachten, zumal der flotte Garde-Offizier dadurch den Reiz sämmtlicher Kameraden herausforderte.

„Ist sie schön?“ wurde von diesen im Kasino so nebenbei gefragt, da der kolossale Reichthum der Hardings hinreichend bekannt war.

Bobo von Frankenburg zündete sich eine Cigarette an und ließ behaglich den Dampf in seinen Ringeln emporkriechen. Dann zog er sein elegantes Taschenbuch hervor und nahm eine Photographie aus demselben.

„Ueberzeugt Euch selber!“ sprach er mit einer gewissen Blasfirtheit, dem ihm zunächst befindlichen Offizier das Bild hinreichend.

Dieser, ein blutjunger Mann mit einem hübschen, aber sehr unangenehmen Gesicht, betrachtete es aufmerksam, während sich Andere neugierig an ihn herandrängten.

„Lassen Sie uns doch auch sehen, Comsdorf!“ tönte es ungebühdig ringum.

Dieser gab das Bild mit den Worten: „Niedlicher Goldfisch!“ weiter.

„Das spricht der gelbe Reib aus Ihnen, Baron!“ rief ein Anderer, „Fräulein von Harding ist ja kolossal schön! Wunderbar, zum Ansehen! — Sind ein Sonntagskind, lieber Frankenburg!“

So scholl es bewundernd durcheinander, während der flotte Bobo behaglich weiter rauchte und überlegen vor sich hinlächelte.

Der Letzte, an den das Bild schließlich gelangte, war ein hübscher Offizier, welcher sich bislang gar nicht um den Teufel bekümmert, sondern sich abseits mit Zeitunglesen beschäftigt hatte. Es war eine hohe, imposante Gestalt mit einem ebel geforneten Kopf und schönem gebrauntem Antlitz. Unter der gebanten Seiten blickten tiefe, dunkle Augen und über die ernstesten, geistreichen Züge bauschte es in diesem Augenblick wie ein leichtes, verächtliches Lächeln.

„Sie sind gar nicht neugierig, Hellborn?“ fragte ein Mittmeister, diesem die Photographie hinreichend.

„Von solcher Schwäche weiß ich mich frei,“ erwiderte der Angeredete, fast widerwillig das Bild nehmend. Einen kurzen Blick darauf werfend, wollte er es wieder zurückgeben, als er es rasch auf's Neue mit sichtlich Erregung in Augenblicken nahm.

„Kennen Sie Fräulein von Harding?“ fragte der Mittmeister, ihn forschend betrachtend.

„Nein“, versetzte Hellborn, „eine Aehnlichkeit mit einer Verwandten trappirte mich anfangs. Die Dame scheint kaum den Kinderstühlen entwachsen zu sein.“

„Sie wird achtzehn Lenze, um poetisch zu reden, und befindet sich noch in der Pension. In einer Woche wird das Böblein flüchtig, dann haben wir Verlobung und ums Jahr die Hochzeit. Mein Gott, dieser Frankenburg war von jeher ein Glückspilz, ein wirkliches Sonntagskind, obgleich“ — hier klappte der Mittmeister die Stimme — „der alte Baron sich weder eines nennenswerthen Vermögens noch einer raschen Carriere erfreut. Er war schon vor zwanzig Jahren Landrath, da er ein ganz guter Kerl, aber etwas einseitiger Kopf ist. — Na, das macht nichts, — Bo: o ist trotz alledem immer flott geblieben und schießt jetzt den Vogel ab.“

Hellborn hörte zerstreut zu, während sein Blick düster auf dem Bilde weilt.

„Sie ist also mit dieser Verbindung einverstanden?“ fragte er plötzlich halblaut.

„Wer? — die kleine Harding? — Ach, wird denn ein solches Kind um seine Meinung gefragt? — Die Väter sind Busenfreunde von frühester Kindheit an und haben das schon längst unter einander abgemacht. Bobo ist einverstanden und die Kleine wird sich nicht sträuben, Baronin Frankenburg zu werden. Der erste Sohn muß den Namen von Harding-Frankenburg annehmen, soviel weiß ich von der Sache. — Beim Hercules und seiner Keule, mein lieber Hellborn, unter solchen Verhältnissen lade ich alter Hagestolz auch noch das Ehejoch auf mich. Denken Sie nur, ein solches Kind, dessen Herz ein Buch mit lauter weißen Blättern noch ist.“

„Reinen Sie?“ warf Hellborn finster lächelnd ein.

„Natürlich meine ich das, mein Bester! — Pensionsschwärmerei für einen Lehrer zähle ich nicht mit. Aber ein merkwürdig angenehmes Gefühl muß es doch sein, eine solche vom Mehlthau der Welt noch gänzlich unberührte Blume sein zu nennen.“

„Eine Wunderblume aus dem goldenen Märchengarten,“ fiel Hellborn wieder spöttisch ein.

Er gab dem Mittmeister das Bild zurück und erhob sich, nach Säbel und Mütze greifend, um das Kasino zu verlassen.

„Sie wollen schon fort?“ rief der Mittmeister verwundert.

„Wissen Sie denn nicht, daß Frankenburg heute die Kosten der Unterhaltung trägt? Eine improvisirte Vorfeier der Verlobung. Na,“ setzte er mit gedämpfter Stimme hinzu, „er kann's ja darauf hin wagen, der Glückliche!“

„Thut mir leid, aber ich habe noch eine wichtige Arbeit zu vollenden,“ sagte er, „sich zur Kneipe überhaupt nicht aufgeleget und bitte deshalb, lieber Mittmeister, da ich auf französische Art mich zu empfehlen gedenke, meine Entschuldigung übernehmen zu wollen.“

„Gewiß, recht gern; sind doch ein schrecklicher Pflichtmensch, mein lieber Hellborn! — Aber das ist ja nun einmal Ihre Leidenschaft.“

Der Mittmeister drückte ihm die Hand und kehrte zu den Kameraden zurück, während Hellborn sich eiligst durch eine Seitenthür entfernte.

„Ist der Spielverderber fort?“ fragte Frankenburg, „ich fühle mich versucht, Gott sei Dank! zu sagen, da seine spießbürgerliche Solidität nachgerade unangenehm wird.“

„Ganz meine Meinung,“ rief Lieutenant Comsdorf spöttisch, „seine geistreiche Gegenwart legt mir immer eine gewisse Reserve auf, da er es verstanden, sich vom Oberst aufwärts eine Protektionslinie zu bilden.“

„Protektion braucht Hellborn durchaus nicht, Herr Kamerad,“ bemerkte der Mittmeister, sich eine Cigarette anzuzünden. „Sein scharfer Verstand und sein eminentes Wissen bahnten ihm den Weg in den Generalstab und werden ihn bald hoch bringen.“

„Lassen wir den Duckmäuser!“ entsetzte Frankenburg, „er ist mir trogaleudem und alledem unsympathisch und damit gut.“

Während die Offiziere sich interessanteren Dingen zuwandten, schritt Herr von Hellborn, welcher mit 27 Jahren bereits Hauptmann im General-Staff war, durch den dümmern Abend dahin. Ein milber Frühlingshauch durchzog die Luft, die Bäume knospeten, Wellenbüschel schlen den einsamen jungen Mann, der draußen vor dem Thore einen stillen Weg an den Gärten entlang aufsuchte, zu umwehen, hier und da zwischerte ein Vogel wie traumverloren im Gebüsch und als es stärker dunkelte, goß der Mond sein volles Silberlicht über die schweigende Nacht.

Hellborn schien den Zauber derselben nicht zu empfinden, sondern von finstern Gedanken erfüllt zu sein. Den Blick zur Erde gesenkt, schritt er langsam vorwärts, zuweilen stille stehend, um grollend mit dem Fuße zu stampfen oder einige halblaute Worte hervorzustoßen.

Er gelangte an einen Teich, bei welchem eine Grotte mit einer Bank sich befand. Hier ließ er sich, schwer athmend, nieder. Es war ein lauschiger Platz, ein rechter Traumwinkel. Still und geheimnißvoll umwoob das Mondlicht denselben und spiegelte sich in der kleinen unbeweglichen Wasserfläche, hier und da erzitternd von einem aus der Tiefe emporstehenden Fische, während die Frösche ihr einsörmiges Konzert dazu machten.

Der junge Offizier schien auch von diesem Frühlingszauber nichts zu empfinden, seine Gedanken weilt fern in einem romantischen Gebirgsthale, wo sein Herz einem anderen Zauber erlegen war.

Im Hochsommer des vergangenen Jahres war's gewesen, in jener fröhlichen Ferienzeit, wo Schulen und Pensionen sich schließen, um auf einen Monat den Bücherstaub von sich zu schütteln und in der Freiheit die Jugend-Schwüngen zu kräftigen.

Der junge Hauptmann von Hellborn hatte auf hohen Befehl eine Reise nach einem süddeutschen Hofe unternommen müssen und von dort einen Absteher nach den Tyroler Alpen gemacht, wo ihn das Verhängniß ertel, wie er sich jetzt mit bitterem Schmerz sagen mußte. Auf einer Gensjagd, welche er mit einigen passionirten Jägern unternommen, hatte er sich verirrt und anstatt der gehofften Jagdbeute ein wunderschönes Mägdlein gefunden, das, wie er selber, seine Gesellschaft verloren und nun durch ein allzu leichtes Wagen in eine sehr gefährliche Lage gerathen war. Diese beiden Menschenkinder, welche sich hier in der einsamen Gebirgs-Dege zum ersten Male sahen, begrüßten sich mit einem erlösenden Jubelschrei. Wohl hatte Hellborn einen fast erschütternden Hüßer vernommen, welcher seinen Schritten eine bestimmte Richtung gegeben und

dieselben über alle Hindernisse rücksichtslos hinweggeführt hatte. Er sah eine junge, schöne Dame im eleganten Touristen-Costüm über einem Abhange schweben, sah mit einem Blick, daß sie sich nur an einem Baumzweig festhielt, welcher im nächsten Augenblick abreißen und ihr Verderben besiegeln konnte. Er rettete sie mit einem Jubelruf, den sie aus tiefster Seele erwiderte, und hielt das wunderschöne Mädchen, welches kaum siebenzehn Lenze zählen mochte, einige Minuten umschlungen. Ihre Blicke senkten sich in einander, er beugte sich rasch, wie von einem unwiderstehlichen Zauber bezwungen, zu ihr nieder, um einen leichten Kuß auf ihre reine Kinderstirn zu hauchen und ihr dann zuzulüftern: „Lassen Sie uns diese märchenhafte Begegnung als unser Geheimniß bewahren, mein Fräulein! Kein fremdes Auge hat es gesehen, kein fremder Mund soll darüber reden.“

„Und ich darf nicht einmal den Namen meines Lebensretters erfahren?“ sprach die junge Dame, sich erröthend aus seinen Armen befreiend. Dann borchte sie plötzlich auf.

„Meine Freunde nahen,“ setzte sie hastig hinzu, „darf ich Sie nicht vorstellen?“

Rufende Stimmen, durch welche man den Namen „Gabriele,“ vernahm, kamen näher. Hellborn neigte sich rasch zu ihr mit den Worten: „Wir sehen uns wieder, schöne Bergsee, bewahren Sie unser Geheimniß, dort scheinen auch meine Jagdgefährten sich zu nahen. Ihr Name? — ich höre Gabriele rufen.“

Sie drückte ihm mit zitternder Hand eine Karte in die ausgestreckte Rechte, stammelte mit einem innigen Blick etwas von Dankbarkeit und ewiger Schuld und eilte dann leichtfüßig wie eine Gensje einer kleinen Gesellschaft von Herren und Damen entgegen, die sie mit einem jubelnden Willkommen freudig erregter Stimmen empfing und dann bergabwärts stieg. In der That näherten sich nun auch seine Jagdgefährten, welche die albernen Touristen verspotteten und schmähten, weil sie dem Jäger das Jagdvergnügen gründlich verderben könnten. Hellborn hatte seine Beute, die Karte der zauberischen Bergsee, ohne dieselbe anzusehen, rasch in seine Brieftasche gelegt und erst dann, als er allein in seinem Hotelzimmer sich befand, wieder hervorgezogen. Ein Ausruf der Ueberraschung drängte sich beim Anblick der Karte auf seine Lippen, da dieselbe keinen Namen, sondern das sprechend ähnlliche Conterfei der jungen Dame mit schwarzer Luise gezeichnet, enthielt.

So große Freude er hierüber auch empfinden mochte, so fühlte er sich doch enttäuscht bei dem Gedanken, daß es ihm nun fast zur Unmöglichkeit geworden, die Spur der schönen Unbekannten wieder aufzufinden und daß nur ein glücklicher Zufall ihn wieder mit ihr zusammentreffen führen könne. Er wünschte seinen Einsatz, das kleine Abenteuer als Geheimniß zu bewahren und schalt sich einen Dummkopf, da sie ihn selber aufgefordert, sie zu ihrer Gesellschaft zu begleiten. Für wie roh und rücksichtslos mußte sie ihn halten und sehr wahrscheinlich erschien ihm der Gedanke, daß sie ihn geistlich durch Verschweigung ihres Namens habe bestrafen wollen. Er mochte es sich nicht gethehen, daß ihn die Furcht vor seinen Jagdgefährten im Grunde nur zu jenem wunderlichen Einsatz veranlaßt, weil die Idee, daß diese hübschen, lecken Offiziere ihn bei dem schönen Mädchen verdrängen könnten, seine Eifersucht entflammte hatte. Nun hatte er das Nachsehen, da er am nächsten Tage bereits nach der Heimath zurückkehren mußte. Selbstverständlich hatte er es nicht unterlassen, überall hin seine Frühlingshörer auszustrecken und Zeitungen aus jener Gegend aufzukaufen, um Fremdenlisten zu durchforschen, was natürlich ganz unnütz war, bis er endlich sich sogar zu einem geheimnißvoll gehaltenen Inserat verließ, das auf die Scene im Gebirge hinwies mit der Bitte, ihm die Adresse der Bergsee postlagernd nach Berlin S. W. einzusenden. Dieses Inserat erschien wiederholt in den gelesesten Zeitungen Oesterreichs und Deutschlands, ohne irgend welchen Erfolg, weshalb Baldemar von Hellborn endlich die Lust verlor und sich grollend auf den Zufall oder auf seinen Glückstern verließ.

Und nun mußte er vorhin ein Bild sehen, das ganz zweifellos die so sehnlichst Gesuchte war, ein Bild, das demjenigen, welches er im vorigen Sommer von ihr erhalten, ganz gleich schien in der Kleidung, der Figur und vor Allem dem liebreizenden Gesicht. Und dieses Mädchen, dieses süße, unschuldige Kind, war der berechneten Spekulation eines notorischen Wüstlings zum Opfer gefallen, war verkauft worden um des Reichthums willen. Oder, sollte Gabriele diesen Baron Frankenburg lieben? — Ei, weshalb nicht, war er doch ein schöner, glänzender Kavaller, wenn er auch kein Vermögen, sondern nur kolossale Schulden besaß.

„Ja, weshalb nicht?“ lachte Hellborn bitter auf, „ist sie doch ein Weib und deshalb unberechenbar.“

Er riß die Uniform aus und zog ihr Bild, das er beständig auf der Brust trug, hastig hervor.

„Fort mit Dir, der Traum ist zu Ende,“ murmelte er, die Rechte mit dem Bild erhebend, um es in den Teich zu schleudern. Da schral er zusammen und ließ den erhobenen Arm sinken. — Eine laute Stimme, welche von oben zu kommen schien, tönte plötzlich durch die Stille.

Hellborn zog sich leise in den dunkelsten Winkel zurück, da er sehr wohl wußte, daß eine hohe Gartenmauer sich hinter der Grotte entlang zog und der Besitzer des Gartens, ein General außer Dienst, gerade an dieser Stelle einen erhöhten lauschigen Platz hatte anlegen lassen.

„Ob sie den Frankenburg wirklich aus Neigung heirathen wird?“ hatte die Stimme soeben dort oben gefragt.

„Ach, das bezweifle ich sehr,“ lautete jetzt die Antwort, von einer Dame gesprochen, während der laute Frager dem starken Geschlechte angehörte. „Aber sprich etwas leiser, Arthur, man kann hier sehr leicht belauscht werden.“ (Fortf. I.)



### Puht die Bäume aus!

Das Auspuhen der Obstkäume, in richtigem Maße betreiben, ist keine Nebenache, sondern etwas sehr Wichtiges und Notwendiges, und jetzt hat man Zeit und ist es Zeit, dieses Geschäft vorzunehmen.

Eine Hauptache ist von vornherein: Nicht zu viel weg-schneiden, sondern nur, was weg muß. Und was weg muß? Alle zu dicht stehenden, alle sich kreuzenden und sich reibenden Aeste, alle abgestorbenen Aeste und Zweige, alle rissig weg-hangende Rinde, alles Moos auf Stamm und Aesten, sowie alle Flechten, jede Mistel, und thronen sie noch so hoch auf dem Baume.

Starke Aeste, die weg müssen, sägt man zuerst etwa 1 m vom Stamme entfernt ab, so daß noch ein meterlanger Stumpf stehen bleibt; dann wird auch dieser glatt am Stamme abge-sägt, worauf die Stelle mit dem Messer glatt geschritten und mit Baumalbe verstrichen wird. Auf diese Weise wird das Schlitzen in den gesunden Stamm hinein veranlaßt, das beim Abfagen starker Aeste wegen ihres Gewichts sonst so leicht vor-kommt. Kleinere Zweige entfernt man gleich an ihrem Aus-gangspunkt. Die Schnittflächen sollen möglichst so gerichtet werden, daß sich kein Wasser darin sammeln kann, sondern daß es abläuft. — Zur Entfernung des Moooses und der Flechten bedient man sich der Baumschere. Die beste Zeit, zu welcher dies Geschäft am leichtesten von statten geht, ist nach einem Regen. Man hüte sich, dabei mit dem Baum und seiner „Haut“ grausam umzugehen! Wie viel wird da gesündigt! Wie manchmal sieht man von Weitem schon an „geputzten“ Bäumen gelbliche oder grüne Stellen am Stamm! Wunden, von unverständiger Hand geschlagen! Nur die todt, abgestorbene, rissige Rinde entfernt man, die nur noch lose am Stamm hängt und deshalb in ihren Hohlräumen allerlei schädlichem Ungeziefer zum Unterschlupf dient. Ist dies ge-schehen, so streicht man Stamm und Hauptäste (namentlich in den Astwinkeln drin) mit der bekannten Kalkmilch an. Die Mistel zerstört man, indem man den ganzen Zweig oder den Asttheil, an dem sie sitzt, abschneidet.

Das dünne Holz, was man weggeschneitten hat, Moos, Flechten, alte Rindstücke u., was vom Baum herunterkam, läßt man nicht wochen- oder monatelang unter dem Baum liegen; das wäre den darin hausenden Larven und Würmern gerade recht. Sondern was Brennholz ist, kommt auf den Holzplatz, und das Uebrige verbrennt man auf einem Haufen.

Dies sind lauter Arbeiten, die jeder Baumbesitzer selbst besorgen kann. Wie ganz anders sieht ein Baum aus, dem so die pflegende Hand zutheil geworden ist.

### Großer Verlust von Menschen.

Tausende Menschen sterben täglich, weil sie es unterlassen, beim Eintreten von kleinen Beschwerden des Körpers die nöthigen Maßregeln zu treffen und erst dann Hilfe suchen, wenn die Krankheit bereits große Ausdehnung angenommen hat, wo es dann sehr oft zu spät ist, Hilfe zu schaffen.

Man fühlt sich oft niedergeschlagen, müde und schläfrig, hat keine Lust zur Arbeit, keinen Appetit, belegte Zunge, Be-klemmung und Druck im Kopf und nach dem Essen Säure im Magen, Verstopfung und allgemeines Unbehagen. Beson-ders häufig treten diese Erscheinungen bei dem Wechsel der Jahreszeiten im Herbst und Frühjahr ein und man läßt solche unbeachtet und hält sie ohne Bedeutung in dem Gedanken, daß dieselben sich bald wieder von selbst verlieren werden, nicht vermuthend, daß diese Symptome meistens die Vorläufer von ersten und chronischen Krankheiten sind.

Ein wirksames Mittel würde in kurzer Zeit diese schlim-men Vorboten beseitigen und den Körper wieder in normalen gesunden Zustand versetzen, während Vernachlässigungen oft lange und schwere Krankenlager verursachen und häufig Hilfe ganz unmöglich machen.

Es sei somit für jeden eine Warnung, die leichteren Krankheitserscheinungen nicht unbeachtet zu lassen und sofort das richtige Mittel in Anwendung zu bringen, welches in Warner's Safe Cure besteht, einer Medizin, die darauf hin-wirkt, die verschiedenen Organe im menschlichen Körper in gesunden Zustand zu bringen und in diesem Zustande zu er-halten. Eine Kur mit einigen Flaschen dieser Medizin wird viele schwere und langwierige Krankheiten verhüten.

Zu beziehen à Mk. 4 die Flasche von Engel-Apothete in Leipzig.

**Seidenstoffe** (schwarze, weiße u. farbige) v. 95 Pfg. bis 12,65 p. Met. — glatt, gestreift u. gemustert (ca. 380 versch. Canal. u. 2500 versch. Farben) — versch. roben- und silberweiße por-tos- u. tollfrei das Fabrik-Depôt G. Henneberg (A. u. R. Hoflied.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

Direkt ab  
Fabrik  
**Seidenstoffe**  
Grisaille-Roben zu Mk. 1.65,  
per Meter, sowie Seidenstoffe jedweder Art ver-  
sendet in einzelnen Kleidern u. meterweise, porto- u.  
tollfrei an Private das Seidenwaarenhaus  
Adolf Gröder & Cie. in Zürich (Schweiz).  
Muster umgehend franco.

### Ein unentbehrliches Hausmittel

sind die **Dr. Spranger'schen Magentropfen**, helfen rasch bei **Magencrampf, Leibschmerzen, Kolik, Aufgetriebensein, Magensäure, Sodbrennen, Verschleimung, Appetitlosigkeit**. Bewirken schnell u. schmerzlos **offenen Leib**. Bei **Hämorrhoidal-leiden** vorzüglich. Zu haben in den meisten Apotheken, u. a. in **Wilsdruff** bei Herrn Apoth. **Zschafschel** und in **Mohorn** bei Herrn Ap. **Wolf**. Pr. Fl. 50, 60 u. 80 Pf. Gr. Fl. (= 4½ Fl. a 80 Pf.) à 2,50 Mk.

### Bei jeder Art Wunden,

böser Brust, Durchschauen der Warzen, Geschwüren, Durch-liegen, Frost u. ist

**Mosenbalsam**

die beste Heilsalbe. Gicht zu haben à Dose 1.50 Mk. und 75 Pfg. in der Löwenapothete in Wilsdruff.

## Zur Confirmation.

# Schwarze Stoffe

in nur bewährten und soliden Qualitäten und in Folge direkter Beziehungen zu den größten und leistungsfähigsten Fabriken denkbar billigst.

## Täglicher Eingang von Neuheiten.

**Schwarz reinwoll. Cachemir,**

Meter 1,25, 1,40, 1,75, 2,00 Mk.

**Schwarz double Cachemir,**

Meter 2,00, 2,25, 2,50 bis 4,00 Mk.

**Schwarz reinwoll. Cheviot,**

Meter 1,80, 2,50, 3,00 Mk.

**Schwarz reinwoll. Crêpe,**

Meter 1,75, 2,40, 3,00 Mk.

**Schwarz Cachemir foulé,**

Meter 1,75, 2,00, 2,40 Mk.

**Schwarz reinwoll. Streifen,**

Meter 1,40, 1,60, 1,80 bis 3,50 Mk.

**Schwarz reinw. gemusterte Stoffe,**

Meter 1,40, 1,60, 1,80 bis 3,50.

**Schwarz reinseiden Merveilley,**

Meter 2,25, 2,60, 3,20 bis 5,50 Mk.

**Schwarz Duchesse und Satin,**

Meter 3,60, 4,20, 5,50, 7,00 Mk.

**Schwarze Confections-Stoffe,**

Meter 2,40, 2,80, 3,20 bis 6,50 Mk.

**Für Besätze: Glatt, gestreift und gemusterte Sei-denstoffe, Sammete und Plüsch.**

**Tuch und Buckskin,**

schwarz und dunkelfarbig zu **Confirmationen-Auszügen**, Mtr. 3,60, 4,00, 5,40, 5,50, 6,00, 6,50, 7,00, 8,00, 9,00, 10,00 Mk.

➔ Muster nach auswärts franco. ➔

# Robert Bernhardt,

Dresden, Freiburger-Platz 24.